

Florian Gasch und Anna Maurus (Hrsg.)

Digitale Medien in der Pflegeausbildung

Didaktik, Rahmenbedingungen und
Organisationsentwicklung



Digitale Medien in der Pflegeausbildung

**Didaktik, Rahmenbedingungen und
Organisationsentwicklung**

Impressum

Herausgeber:

Florian Gasch und Anna Maurus
Verein der GAB München –
Gesellschaft für Ausbildungsforschung
und Berufsentwicklung e.V.
www.gab-muenchen.de

Autor:innen:

Florian Gasch (Hrsg.),
Anna Maurus (Hrsg.),
Gabriela Bäuml-Westebbe,
Ursula Nisser,
Dr. Jutta Pauschenwein,
Erika Pernold,
Christian Schröder,
Anastasia Sfiri,
Stefan Staudner

Empfohlene Zitierweise: Gasch, Florian;
Maurus, Anna (Hrsg.) (2022): Digitale Medien in der
Pflegeausbildung: Didaktik, Rahmenbedingungen
und Organisationsentwicklung. Bielefeld: wbv
Publikation. <http://doi.org/10.3278/6004737w>

ISBN: 978-3-7639-6063-7 (Print)
ISBN: 978-3-7639-7076-6 (E-Book)

DOI: 10.3278/6004737w

1. Auflage, 2022

© 2022 wbv Publikation
Geschäftsbereich der wbv Media GmbH & Co. KG,
Bielefeld

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
wbv.de

Satz & Layout: GAB München

Bestellnummer: 6004737

Diese Publikation ist frei verfügbar zum
Download unter wbv-open-access.de

Diese Publikation ist unter folgender
Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>



Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen
sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können
Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als
solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in
diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass
diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Informationen der Deutschen
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Projekt DiMAP wurde aus Mitteln des Bundes-
ministeriums für Bildung und Forschung
und des Europäischen Sozialfonds im Rahmen des
Programms „Digitale Medien in der beruflichen
Bildung“ gefördert. (FKZ 01PD15016A)



Inhalt

Vorwort <i>Florian Gasch und Anna Maurus</i>	7
Kapitel 1 Auftrag, Anliegen und Ziel des Projekts DiMAP <i>Florian Gasch und Anna Maurus</i>	14
Kapitel 2 Die Akteure im Projekt <i>Florian Gasch und Anna Maurus</i>	24
Kapitel 3 Rahmenbedingungen und Herausforderungen für das Lernen mit digitalen Medien in der Altenpflege <i>Anna Maurus</i>	28
Kapitel 4 Der Weg zur Entwicklung einer digital gestützten Community of Practice in der Altenpflege <i>Anastasia Sfiri und Jutta Pauschenwein</i>	50
Kapitel 5 Ein didaktisches Designkonzept als Rahmen zur Erstellung von eigenen Online-Materialien <i>Anastasia Sfiri, Jutta Pauschenwein und Florian Gasch</i>	84
Kapitel 6 Lernen mit digitalen Lerntagebüchern <i>Anastasia Sfiri und Florian Gasch</i>	98
Kapitel 7 Videokonferenzen und Webinare – zeitgleich online kommunizieren, zusammenarbeiten, lehren und lernen <i>Gabriela Bäuml-Westebbe</i>	116
Kapitel 8 Leitfaden zur Implementierung von Videokonferenzen und Webinaren <i>Gabriela Bäuml-Westebbe</i>	128
Kapitel 9 Selbstreflexion im Online-Lernraum mit Footprints of Emergence <i>Erika Pernold</i>	138

Kapitel 10 Wie man das Lernen mit digitalen Medien erfolgreich in die Organisation integriert <i>Anna Maurus</i>	150
Kapitel 11 Das Zusammenwirken verschiedener Bildungskontexte und Akteure in Digitalisierungsprojekten <i>Stefan Staudner</i>	180
Kapitel 12 Die Bedeutung sozialpädagogischer Begleitung in Digitalisierungsprojekten <i>Ursula Nisser</i>	188
Kapitel 13 Digitales Lernen im Einklang mit dem Datenschutz <i>Christian Schröder</i>	202
Die Autor:innen	228
Literaturverzeichnis	232

Vorwort

„Digitale Medien in der generalistischen Pflegeausbildung – Schwerpunkt Altenpflege“, kurz „DiMAP“, das war nicht nur der Titel des Forschungs- und Entwicklungsprojekts¹, dessen Ergebnisse sich in diesem Sammelband befinden, sondern zugleich auch Anspruch und Erwartung an die Zukunft einer modernen Ausbildung in der Pflege. Von 2016 bis 2019 beschäftigte sich ein interdisziplinäres Forscher:innen-Team aus den Fachbereichen des E-Learnings, der Berufspädagogik, der Organisationsentwicklung, der Sozialpädagogik und des Datenschutzes mit der Frage, wie der Einsatz digitaler Medien zu einer Individualisierung und Optimierung von arbeitsintegrierten Lernprozessen in der Altenpflegeausbildung beitragen kann. In enger Zusammenarbeit mit betrieblichen Ausbilder:innen und anderen Praxisakteuren wurde ein praxisnahes Konzept für die Einführung neuer Lernmedien in den Ausbildungsalltag entwickelt. Ziel war es, die Auszubildenden dabei zu unterstützen, ihr Pflegewissen und ihre Pflegeerfahrungen systematisch digital zu erfassen, digital zu verwalten, in Communities of Practice zu teilen und dort gemeinsam selbstorganisiert kontinuierlich zu erweitern. Die Auszubildenden sollten lernen, Fragen zu stellen und Antworten zu geben und dafür alle ihnen zur Verfügung stehenden Quellen zu nutzen. Sie sollten lernen zur Validierung der Information ihr Netzwerk zu befragen und mit diesem zusammen bessere Lösungen zu entwickeln. Theorien, die uns hier leiteten, waren der Konnektivismus, der Sozial-Konstruktivismus, der Ansatz der Communities of Practice sowie die Lernprozessbegleitung.

Mit dem Erscheinen dieses Sammelbandes knappe zwei Jahre nach Projektende lässt sich sagen: Wir leben in bewegt(er)en Zeiten! Die weltweite Covid-19-Pandemie hat mit Beginn des Jahres 2020 weitreichende Veränderungen in wohl alle gesellschaftlichen Bereiche getragen. Erst recht trifft dies auf die Digitalisierung der Arbeitswelt, der Schul-, Hochschul- und Berufsbildung zu. Aus dem Anspruch des Projekts DiMAP, die Potenziale digitaler Medien zu nutzen, um die Ausbildung in vielerlei Hinsicht zu verbessern, ist innerhalb weniger Monate eine unabdingbare Notwendigkeit geworden. Schneller, als es jedes Veränderungsprojekt je vermocht hätte, nahmen Videokonferenzen Einzug in fast

¹ Das Projekt ‚Digitale Medien in der generalistischen Pflegeausbildung – Schwerpunkt Altenpflege‘ (FKZ: 01PD15016A) wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

jedes Unternehmen, wurden Online-Vorlesungen zum zeitweiligen Standard der Hochschullehre und die Möglichkeiten zum Home-Office zumindest in den dafür geeigneten Arbeitsbereichen flächendeckend angeboten.

Gerade aber der Arbeitsbereich, dem wir uns in DiMAP widmen, leidet wie kaum ein anderer unter der anhaltenden Situation. Hier ist nichts zu merken vom „Corona-Booster“ für die Digitalisierung. Stattdessen bringt diese Ausnahmesituation alle Akteure an die Grenzen des Leistbaren und teils weit darüber hinaus. Schon „vor Corona“ wurde der Gesundheitsbereich und besonders die Pflege zerrieben zwischen Kostendruck, Fachkräftemangel und stetig steigenden Anforderungen, unter denen oftmals auch die Qualität der Ausbildung leiden musste. Gerade jetzt bräuchte es hier eine bereits gelebte flächendeckende und geübte Praxis der Digitalisierung aller Arbeits- und Ausbildungsprozesse, von der die Realität jedoch noch weit entfernt ist.

Die Corona-Pandemie hat nicht nur den Gegenstand dieses Sammelbandes in ein ganz neues Licht gerückt, sondern auch sein Erscheinen maßgeblich beeinträchtigt. So wurde aus dem Erscheinen im Sommer 2020 nun das Frühjahr 2022 – und es bleibt das Gefühl, dass nicht nur die pandemische Situation sich in zwei Jahren kaum weiterentwickelt hat, sondern auch die Digitalisierung diverser Bildungsbereiche noch längst nicht dort angelangt ist, wo sie bereits im Sommer 2020 hätte sein müssen, um den Herausforderungen begegnen zu können.

Die vorliegenden Aufsätze sind alle vor oder während der Corona-Pandemie verfasst worden und basieren allesamt auf Ergebnissen aus dem Projektzeitraum von 2016 bis 2019. Wir sind davon überzeugt, dass sie in ihren jeweils gewählten Perspektiven nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben. Mehr noch: Die Relevanz der Projektergebnisse ist heute drängender als je zuvor. Es wird ohne Frage auch ein „nach Corona“ geben. Und wenn diese Situation eines gezeigt hat, dann wie wichtig ein funktionierendes Gesundheitssystem mit gut ausgebildeten Fachkräften ist. Wir sind davon überzeugt, dass die Digitalisierung in der betrieblichen Pflegeausbildung einen wesentlichen Beitrag leisten kann und daher mit hoher Priorität vorangetrieben werden sollte.

Dieser Sammelband erhebt nicht den Anspruch, einen vollumfänglichen Leitfaden oder gar eine Blaupause für die Digitalisierung der Ausbildung in der eigenen Einrichtung zu liefern. Für einen solchen Anspruch ist jeder Einzelfall

zu besonders und die Aufgabe in Gänze zu groß, um sie mit einer einzigen Publikation auch nur ansatzweise würdigen zu können. Ebenso wenig finden sich in diesem Band Überlegungen zum Einsatz neuester innovativer Technologien wie Augmented- oder Virtual-Reality, der Einsatz von Big-Data und dergleichen.

Von Beginn an lag im Projekt DiMAP der Fokus auf der didaktischen und organisatorischen Einbettung digitaler Medien, die bereits einen gewissen Reifegrad erreicht hatten, und auf der Frage, wie diese in bestehende Ausbildungskontexte implementiert werden konnten. Die Kernidee drehte sich darum, die digitalen Medien, die sich bereits in anderen Bildungskontexten etabliert hatten – Lernplattformen, Webinare, E-Portfolios u. Ä. – in den Kontext der Pflegeausbildung zu übertragen. Dementsprechend drehen sich auch die Beiträge um didaktische, organisationale und umsetzungsorientierte Fragestellungen.

Es finden sich hier die kondensierten Erfahrungen unserer oftmals herausfordernden Projektarbeit. Die Autorinnen und Autoren haben aus ihren unterschiedlichen Fach-Perspektiven – in Form von Praxisbeiträgen oder theoretischen Abhandlungen und auf Basis unserer Projektempirie – die wichtigsten Erkenntnisse aus DiMAP zusammengetragen und werfen so ein Schlaglicht auf diesen umfassenden Themenkomplex.

Im ersten Kapitel beschreiben wir den Auftrag des Projekts DiMAP sowie dessen Anliegen und Ziele. Am Beginn von DiMAP standen sieben Kernanliegen, die als Orientierung der weiteren Projektarbeit dienten. Allem voran war es das zentrale Anliegen, das Lernen mit digitalen Medien in das bestehende Curriculum der praktischen Ausbildung zu integrieren und didaktisch einzubinden. Im Mittelpunkt stand hierbei stets die Ausbildung in der Echt-Situation. Um diese zu unterstützen, drehten sich die erprobten Ansätze um die Verzahnung analoger und digitaler Lernformen. Die im Beitrag beschriebenen Ziele und Anliegen des Projekts werden an dieser Stelle nochmals für die beiden Hauptzielgruppen des Projekts – den betrieblichen Praxisanleiter:innen und den Auszubildenden – konkretisiert.

An diese erste Einführung schließt mit Kapitel zwei eine kurze Beschreibung der Akteure des Projektverbundes an. Auf der Seite des wissenschaftlichen Projektverbundes waren dies das Euro-Trainings-Centre (ETC e.V.), die Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung (GAB) München

sowie das ZML-Innovative Lernszenarien der FH Joanneum (Graz). Ergänzt wurde dieser Verbund durch die Sozialservice-Gesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes (SSG-BRK) als Praxispartner des Projekts.

In Kapitel drei stellt **Anna Maurus** die Rahmenbedingungen und Herausforderungen für das Lernen mit digitalen Medien in der Altenpflege dar. Der Beitrag geht auf die Entwicklungen der betrieblichen Altenpflegeausbildung in Deutschland ein und zeigt auf, dass die Auszubildenden bezogen auf ihren Bildungshintergrund, ihre Herkunft und ihr Alter zunehmend heterogener werden. Darüber hinaus diskutiert der Beitrag, welche Voraussetzungen es für ein gelingendes Lernen mit digitalen Medien in der betrieblichen Altenpflegeausbildung braucht.

Mit Kapitel vier startet der Sammelband in die Auseinandersetzung mit dem Lernen in virtuellen Räumen. Mit dem Konzept der Communities of Practice berichten **Anastasia Sfiri** und **Jutta Pauschenwein** vom didaktischen Kernelement des Projekts DiMAP. Sie geben in ihrem Beitrag einen Überblick zu den theoretischen Hintergründen und beschreiben, wie digital gestützte Communities of Practice in den digitalen Lernräumen des Projekts DiMAP umgesetzt wurden. Hierbei kommt vor allem der Moderation des gemeinsamen Austauschs eine besondere Bedeutung zu. Der Beitrag beschreibt, wie dieser im virtuellen Raum durch gezielte E-Moderation angeregt und gesteuert werden kann.

In Kapitel fünf gehen **Anastasia Sfiri**, **Jutta Pauschenwein** und **Florian Gasch** auf die Bedeutung eines didaktischen Designkonzepts als Rahmen zur Erstellung von Online-Materialien ein. Die Autor:innen greifen hierfür auf das Konzept der Web-Didaktik nach Christian Swertz zurück. Dieses Konzept beschreibt, wie Themengebiete in leicht zugängliche Wissenseinheiten aufgeteilt und nach welchen Kriterien diese Wissenseinheiten dann in didaktisch sinnvolle Abfolgen gebracht werden können. Sie argumentieren, dass sowohl bei der Erstellung eigener Lernmaterialien wie auch bei der Zusammenstellung bereits existierender Materialien ein konsistentes Designkonzept essenziell ist, um den Lernenden die notwendige Orientierung und Struktur geben zu können.

Im darauffolgenden Beitrag stellen ebenfalls **Anastasia Sfiri** und **Florian Gasch** mit dem Kapitel sechs das Konzept des Lerntagebuchs und seiner digitalen Umsetzung vor. Lerntagebücher können in den richtigen Kontexten wirkungsvolle

Werkzeuge sein, um das eigene Lernen regelmäßig zu reflektieren. So kann der individuelle Lernprozess besser sichtbar gemacht werden, wird zugleich dokumentiert und kann so im weiteren Verlauf durch die Lernenden selbst gesteuert werden. Im Beitrag werden die positiven Erfahrungen aus dem Kontext der Hochschullehre den Erkenntnissen aus der Erprobung im Rahmen der praktischen Altenpflegeausbildung gegenübergestellt.

Kapitel sieben handelt von Videokonferenzen und Webinaren sowie deren Einsatzszenarien für synchrone Lernangebote. **Gabriela Bäuml-Westebbe** beschreibt in ihrem Beitrag diese beiden Formen der Online-Kommunikation und geht dabei näher auf deren Gemeinsamkeiten, Unterschiede, technische Voraussetzungen und deren Ablauf ein.

Mit Kapitel acht gibt ebenfalls **Gabriela Bäuml-Westebbe** einen ganz konkreten Leitfaden, wie Videokonferenzen und Webinare – unabhängig von der verwendeten Hard- und Software – in der eigenen Organisation eingeführt werden können. Entlang von neun idealtypischen Schritten gibt der Beitrag Handlungsempfehlungen und Hinweise für eine erfolgreiche Einführung und zeigt auf, welche Stolperfallen es zu vermeiden gilt.

In Kapitel neun stellt **Erika Pernold** mit den „Footprints of Emergence“ eine Methode zur Selbstreflexion vor, die sich vor allem zur Betrachtung der eigenen Lernprozesse in Online-Räumen – aber auch für analoge Lernprozesse – eignet. Im Mittelpunkt steht hier der prüfende Blick auf die konzipierten (Online-) Lernräume. Die Besonderheiten der Methode liegen dabei in ihrer Offenheit für verschiedenste Lern-Szenarien und ihrer intuitiven Anwendung durch die Lernenden. Die Erstellung von visuellen Footprints lädt die Lernenden dazu ein ihre Erfahrungen mit dem Lernprozess zu beleuchten und auf dieser Basis in ein Reflexionsgespräch mit den Lehrenden zu treten.

Mit Kapitel zehn wendet sich der Band der Frage zu, wie digitale Medien in Organisationen erfolgreich integriert werden können. **Anna Maurus** beschreibt mit einem Blick auf die Gesamtorganisation die systemischen Zusammenhänge, die es bei einer solchen Organisationsentwicklungsmaßnahme zu beachten gilt. Auf Basis der sieben Wesenselemente von Organisationen nach Ebeling et al. (2012) gibt der Beitrag anhand zahlreicher Beispiele aus unserer Projektpraxis einen Einblick in die vielfältigen Herausforderungen bei der Etablierung neuer Technologien in bestehende Organisationsstrukturen.

Aus diesen Erfahrungen leitet Anna Maurus Gelingensfaktoren zur erfolgreichen Einführung digitaler Lernmedien in der eigenen Organisation ab.

In Kapitel elf wendet sich **Stefan Staudner** dem Zusammenspiel innerhalb des DiMAP-Projektverbunds zu. Sein Beitrag beschreibt das Zusammenwirken verschiedener Akteure aus unterschiedlichen Bildungskontexten – wie der schulischen Bildung, der Weiterbildung, des E-Learnings und der Sozialpädagogik – und welche Aushandlungsprozesse mit diesen unterschiedlichen Perspektiven einher gehen.

Auch Kapitel zwölf wirft einen näheren Blick auf das Projekt DiMAP selbst. Das Projekt war in der glücklichen Situation, neben didaktischer, technischer und organisationssoziologischer Expertise auch sozialpädagogische Aspekte mit beleuchten zu können. **Ursula Nisser** beschreibt in ihrem Beitrag die Rolle der sozialpädagogischen Begleitung konkret im Projekt DiMAP und auch ganz allgemein die Bedeutung eines explizit sozialpädagogischen Blicks auf Veränderungs- und Digitalisierungsprozesse.

Abschließend geht **Christian Schröder** in Kapitel dreizehn einem der wichtigsten Themen im Zusammenhang mit digitalen Medien auf den Grund. Sein Beitrag dreht sich um Datenschutz und Datensicherheit und wie diese mit digitalem Lernen in Einklang gebracht werden können. Spätestens mit der Einführung der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) ist den allermeisten Verantwortlichen die Tragweite dieser Themen bewusst. Oftmals wird Datenschutz aber nach wie vor eher als Verhinderer wahrgenommen. Der Beitrag argumentiert dem entgegen, dass ein verantwortungsvoller und überlegter Datenschutz, der von Beginn an in Entwicklungsprojekten mit bedacht wird, die Sicherheit und Akzeptanz der Teilnehmer:innen fördert, ohne, dass dafür zwangsläufig Einschränkungen in der Nutzerfreundlichkeit in Kauf genommen werden müssen.

Insgesamt zeigen die in diesem Band versammelten Beiträge die Vielfalt der Themen und Herausforderungen auf, welche mit einer Digitalisierung der betrieblichen Ausbildung einher gehen. Auch wenn jedes konkrete Projekt in der Praxis immer seine eigenen Besonderheiten mit sich bringt – und auch der technologische oder gesellschaftliche Fortschritt so manche Problematik von heute auf morgen in Vergessenheit geraten lässt, die für DiMAP noch ganz akut war² – hoffen wir doch, dass die gesammelten Beiträge nicht nur einen Einblick

in das Projekt DiMAP bieten, sondern den Leserinnen und Lesern auch in ihren eigenen Digitalisierungsprojekten eine Hilfestellung sind.

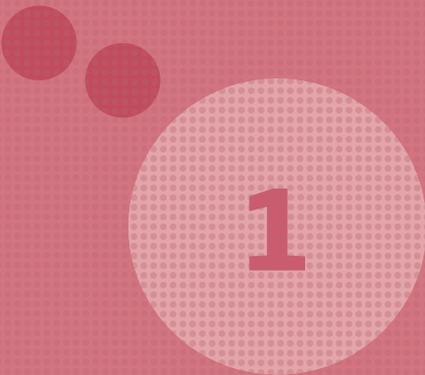
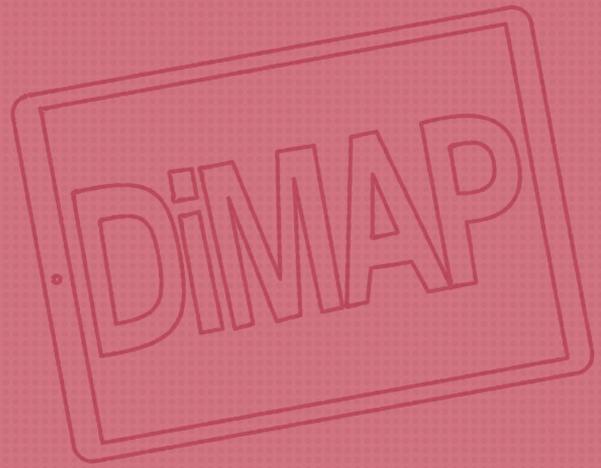
Abschließend möchten wir die Gelegenheit nutzen, um den Personen zu danken, ohne deren Einsatz das Projekt DiMAP nicht denkbar gewesen wäre. Ohne die Auszubildenden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Praxispartners, der Sozialservice-Gesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes (SSG-BRK), wäre die Theorie sprichwörtlich grau geblieben und so manches Konzept, das auf dem Papier überzeugte, hätte ohne die kritischen Blicke der Praxis nicht die Form angenommen, die es letztendlich gebraucht hat. Insbesondere drei Personen in der SSG-BRK sind wir zu Dank verpflichtet, ohne deren unermüdlichen Einsatz das Projekt die Unwägbarkeiten des Pflegealltags nicht unbeschadet überstanden hätte. Dem Projektleiter der SSG, Markus Schlicht sowie den Praxisanleiterinnen Steffi Neumeier und Sarah Häussler, ohne ihr großes Engagement und ihren persönlichen Einsatz hätte das Projekt nicht das erreicht, was es erreichen konnte.

Großer Dank gilt auch unserer Kollegin Christiane Hemmer-Schanze, die das Projekt prozessbegleitend und abschließend evaluierte. Ihre kontinuierliche Begleitung und ihre Rückmeldungen gaben uns aufschlussreiche Hinweise zu den Schwierigkeiten aus Sicht der Teilnehmenden, wertvolle Anregungen zur Projektsteuerung und trugen erheblich zum Erfolg des Projekts bei.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Erkenntnis bei der Lektüre dieses Sammelbandes.

Florian Gasch & Anna Maurus
Dezember 2021

² Die Diskussionen um die Relevanz von Videokonferenzen oder eines funktionierenden WLANs haben in den letzten zwei Jahren schlagartig abgenommen, um nur ein Beispiel zu nennen.



Auftrag, Anliegen und Ziel des Projekts DiMAP

Florian Gasch & Anna Maurus

In diesem Kapitel

Am Beginn jedes Entwicklungsweges steht ein erster Plan, wohin die Reise gehen soll. In einem Forschungsprojekt ist das ganz ähnlich. Bevor wir die Ergebnisse und Hintergründe des Projekts DiMAP darstellen, möchten wir Ihnen daher in diesem kurzen Einstiegskapitel darlegen, worin Auftrag und Anliegen von DiMAP lagen und welche Ziele das Projekt verfolgte. Dieser Überblick hilft auch dabei, die Projektergebnissen in ihrem Kontext zu betrachten.

Auftrag des Projekts

Wie kann das Lernen mit digitalen Medien sinnvoll in die berufliche Aus- und Weiterbildung integriert werden? Am 20. Oktober 2014 eröffnete das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit den „Richtlinien zur Förderung von Digitalen Medien in der beruflichen Bildung (DIMEBB 2)“ dazu einen eigenen Förderschwerpunkt. Mit diesem Förderprogramm ermöglichte es das BMBF (Praxis-)Partnern aus verschiedenen Branchen der beruflichen Bildung, zusammen mit Expert:innen aus Forschung und Entwicklung, beispielhafte Lösungen zu entwickeln. Der Schwerpunkt von DIMEBB 2 lag auf der Frage, wie konkrete Lehr-Lernprozesse direkt in realen beruflichen Kontexten durch digitale Medien unterstützt werden können.¹

Mit dem Projekt DiMAP, Digitale Medien in der generalistischen Pflegeausbildung, Schwerpunkt Altenpflege, stellten wir uns als Projektverbund der Herausforderung, dies im Bereich der betrieblichen Pflegeausbildung zu erforschen und zu erproben. Formen des Lernens mit digitalen Medien in der Pflegeausbildung einzusetzen erschien uns besonders interessant und reizvoll, denn es bedeutete, das Lernen mit digitalen Medien in einem Feld zu erproben, welches keineswegs ideale Bedingungen für Innovationen bietet. Die Pflege, und hier vor allem die Altenpflege, ist besonders stark vom Fachkräftemangel betroffen, d.h. in vielen Einrichtungen dreht sich alles darum, die tägliche Arbeit zu bewältigen. Zeitliche Experimentierräume sind äußerst knapp und die technische Ausstattung der Einrichtungen ist nicht auf das Lernen mit digitalen Medien ausgelegt. Es fehlt sowohl die notwendige Netzinfrastruktur wie auch die Ausstattung mit adäquaten Endgeräten. Die Menschen, die sich für die Pflege, insbesondere für den Schwerpunkt der Altenpflege, ausbilden lassen, sind außerordentlich heterogen in Bezug auf Alter, Vorbildung, Herkunft und die Motivation, diesen Beruf zu ergreifen.² Hinzu kommt, dass für alle Pflegenden, für die Pflegehelfer:innen ebenso wie für die Fachkräfte, ein permanenter Fortbildungsbedarf besteht, zum einen, um vorhandenes Wissen zu erhalten, zum anderen, um mit den Fortschritten in den Pflegewissenschaften Schritt zu halten. Gerade unter diesen schwierigen Voraussetzungen kann das Lernen mit digitalen Medien sowohl die individualisierte Ausbildung wie auch den periodisch auftretenden Fortbildungsbedarf wesentlich unterstützen. Bisher ist der Einsatz von digitalen Medien in der Pflegeausbildung allerdings noch nicht sehr weit fortgeschritten, weder in den Berufsfachschulen³ noch in der betrieblichen Ausbildung.

Ursprünglich, zum Projektstart im Mai 2016, sollte das Vorhaben für die generalistische Pflegeausbildung entwickelt und erprobt werden, mit der Fo-

kussierung auf den Schwerpunkt der Altenpflege. Allerdings verzögerte sich die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung um mehrere Jahre. Die Altenpflegeeinrichtungen, die sich an DiMAP beteiligten, richteten ihre Ausbildung deshalb noch während der gesamten Laufzeit des Projekts an den Bestimmungen des Altenpflegegesetzes aus.⁴ Dieses Gesetz wurde endgültig am 01. Januar 2020 durch das Pflegeberufereformgesetz (PflBRefG) abgelöst. Erst damit – nach Ende des Projektes – wurde die generalistische Ausbildung für alle Pflegeberufe etabliert.⁵ Wir stellten jedoch fest, dass es für das Lernen mit digitalen Medien keinen wesentlichen Unterschied macht, ob nach dem Altenpflegegesetz oder nach dem Pflegeberufereformgesetz ausgebildet wird. Für die generalistische Pflegeausbildung werden die Vorteile digital unterstützten Lernens – wie beispielsweise die Zeit- und Ortsunabhängigkeit, individualisierte Lernformen oder die Möglichkeiten der Dokumentation des Lernverlaufs – sogar noch stärker zum Tragen kommen, da dadurch die Komplexität des Lernstoffes, die Heterogenität des Lernbedarfs, die Vielfalt der Lernorte und die Notwendigkeit der Absprache unter den verschiedenen Ausbildungsakteuren noch zunehmen werden.

¹ Zur BMBF Bekanntmachung DiMEBB 2 siehe BMBF (2014)

² Näheres hierzu im Kapitel 3 – Rahmenbedingungen und Herausforderungen für das Lernen mit digitalen Medien in der Altenpflege.

³ Siehe hierzu die „Studie zur Qualitätsentwicklung in der Altenpflegeausbildung in Nordrhein-Westfalen“ – HSG/DIP (2017).

⁴ Zum Altenpflegegesetz siehe BMFJ (2017)

⁵ Siehe hierzu Bundesgesetzblatt (2017)

Anliegen des Projekts

Im Projekt DiMAP war es unser zentrales Anliegen, das Lernen mit digitalen Medien in das Curriculum der praktischen Ausbildung zu integrieren und dieses didaktisch sinnvoll einzubinden. Deshalb war es uns wichtig, die Auszubildenden und Praxisanleiter:innen in die Entwicklung der Anwendungskonzepte für das Lernen mit digitalen Medien intensiv miteinzubeziehen. Die Auszubildenden und die Praxisanleiter:innen sollten ihre Erfahrungen mit der praktischen Ausbildung und ihre professionellen, spezifisch auf die Pflege bezogenen Perspektiven und Ziele einbringen können. Die Anliegen der Praxisanleiter:innen und Auszubildenden in Bezug auf die Weiterentwicklung der praktischen Ausbildung sollten nicht nur berücksichtigt werden – sie waren vielmehr handlungsleitend, sowohl für die Konzeption wie auch für die Erprobung des Lernens mit digitalen Medien.

Ausgehend von diesem Kernanliegen orientierten sich alle Projektaktivitäten an den folgenden **sieben Aspekten:**

Fokus auf die Ausbildung in der Echt-Situation

Die Ausbildung in der Echt-Situation, in unmittelbarer Interaktion mit den Zu-Pflegenden, sollte durch den Einsatz digitaler Medien gestützt und auf keinen Fall vermindert werden. Der Medieneinsatz sollte sich rund um die Echt-Arbeit bewegen und diese zum zentralen Gegenstand machen, an dem gelernt werden kann. Das ist einer der Gründe, warum wir Lernformate wie z.B. augmented reality (AR) und virtual reality (VR) nicht einsetzten.

Verzahnung des digitalen und analogen Lernens

Wir bevorzugten im Projekt das Konzept des Blended Learning. Konkret bedeutete das für DiMAP u.a.: Beibehaltung der Praxisanleitung in realen Pflegesituationen, ergänzt durch Vor- und Nachbereitung mit Hilfe von Recherchen im Internet, Webinaren, Videos und Reflexionsgesprächen und der Austausch in Communities of Practice (CoP).

Einsatz bestehender digitaler Lösungen

Der Markt rund um digitale Lösungen wächst stetig und ist bereits jetzt nur schwer zu überblicken. Wir wollten keine neuen Software- oder Hardwarelösungen entwickeln, die sich in die lange Liste existierender Angebote einreihen. Unser Anliegen war es stattdessen, bereits vorhandene und erprobte Medien einzusetzen. Die meisten existierenden Lernmedien verfügen im Kern über einen ähnlichen Umfang an Grundfunktionen und so lassen sich fast alle – mit

gewissen Anpassungen an die eigenen Bedarfe – ohne kostspielige Neuentwicklungen in der eigenen Organisation einsetzen. Die zentrale Frage beim Medieneinsatz ist nicht das *Was* (welches Medium setze ich ein?), sondern das *Wie* (wie setze ich es didaktisch um?). Von daher setzten wir auf die Anwendung eines bereits langjährig bewährten Lernmanagementsystems (LMS) in Kombination mit erprobten Webinar- und Videokonferenzsystemen. Auszubildende und Praxisanleiter:innen sollten das E-Learning-Angebot leicht, ohne große oder kostspielige Voraussetzungen nutzen können, beispielsweise auch gut mobil über ihr Smartphone.

Kompetenzentwicklung der Anwender:innen

Besonderen Wert legten wir darauf, dass die eingesetzte Software den Praxisanleiter:innen und Auszubildenden ermöglicht, in Bezug auf das Lernen mit digitalen Medien eigene Gestaltungskompetenz zu entwickeln.⁶ Damit sollte auch der Werkzeugcharakter digitaler Medien deutlich werden. Dies setzt voraus, dass sowohl die Software als auch der didaktische Prozess genügend Freiräume für die Anwender:innen bieten, damit diese selbst tätig werden können. Nur so kann in der eigenen Auseinandersetzung diese Kompetenz entwickelt werden.

Anknüpfen an pflegetypischen Lerngewohnheiten

Es war uns wichtig, auch beim Lernen mit digitalen Medien die traditionellen Lerngewohnheiten der Pflege⁷ mit aufzugreifen. Dazu gehören z.B. der informelle Austausch unter Kolleg:innen bei Fragen zur Pflege, die Bereitschaft, Wissen und Erfahrungen miteinander zu teilen und das Lernen in informellen und selbstorganisierten Gruppen. Wir setzten beim Lernen mit digitalen Medien auf digital unterstützte Aus- und Fortbildungsangebote, welche diese Art von Vernetzung, Austausch und Mobilität bieten.

Entwicklung von Offenheit und kritischer Neugier

Beim Einstieg in das Lernen mit digitalen Medien kam es uns darauf an, dass Praxisanleiter:innen und Auszubildende ohne Angst vor Fehlern und mit Experimentierfreude mit digitalen Lernmedien umgehen können, sowohl als Teilnehmer:innen in Kursen, Foren und Webinaren, als auch als Moderator:innen,

⁶ Siehe dazu auch Leitlinien Pflege 4.0 der Gesellschaft für Informatik e.V. (2017: 7)

⁷ Siehe dazu Kamin (2013; exemplarisch S. 154, 236, 255, 262)

Autor:innen, Entwickler:innen und Macher:innen. Es lag uns aber auch daran, dass Praxisanleiter:innen und Auszubildende allgemein eine Offenheit und Unbefangenheit gegenüber digitalen Anwendungen entwickeln, nicht nur in Bezug auf das Lernen, sondern auch den künftigen Einsatz digitaler Hilfsmittel im Arbeitsalltag.

Vorbereitung für eine digitalisierte Arbeitswelt

Mit dem Projekt sollte nicht nur das Lernen in der Pflege digitalisiert werden. Wir dachten dabei auch an die aktuellen Entwicklungstrends in Bezug auf die Digitalisierung der Pflege. Praxisanleiter:innen werden sich zukünftig digital mit den Berufsfachschulen austauschen und Pflegenden werden zukünftig digitale Hilfsgeräte in der Pflege einsetzen und sollen den Umgang damit auch Zu-Pflegenden nahebringen.⁸



Abbildung 1: Zentrale handlungsleitende Projektsituation.

Adressierte Zielgruppen des Projekts

Die Entwicklungsarbeit im Projekt DiMAP zielte also zusammenfassend darauf ab, die betriebliche Ausbildung in den beteiligten Einrichtungen durch die Erweiterung des Lernens mit digitalen Medien zu optimieren. DiMAP war dabei nicht nur ein Entwicklungs-, sondern zugleich auch Erprobungsprojekt um herauszufinden, welcher Einsatz von digitalen Medien nachhaltig sinnvoll ist und welche Ansätze sich in der Praxis bewähren.

Unmittelbar bezog sich das Projekt mit dieser Zielstellung auf zwei Personengruppen: Auf der einen Seite waren dies die betrieblichen Praxisanleiter:innen (Ausbildungsbeauftragte) und auf der anderen Seite die Auszubildenden (Schüler:innen für den Beruf Fachkraft Altenpflege bzw. Altenpflegehelfer:in) in den teilnehmenden Altenpflegeeinrichtungen.

Für diese beiden Zielgruppen lassen sich aus dem Projektanliegen konkrete Zielstellungen formulieren. So sollte aus Sicht der **Auszubildenden** das Projekt dazu beitragen:

- Den Lernerfolg der Auszubildenden zu optimieren;
- Auszubildende dabei zu unterstützen, ihr professionelles Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen auszubauen;
- die Selbstlernkompetenz und Fähigkeit zu fördern, gemeinsam mit digitalen Werkzeugen zu lernen;
- Lernprozesse zu individualisieren und die Ausbildung auf die jeweiligen individuellen Bedarfe abzustimmen;
- Ausbildungsprozesse zu reflektieren sowie
- die Medienkompetenz der Auszubildenden zu erweitern.

Mit Blick auf die **Praxisanleiter:innen** wiederum zielten die Entwicklungen darauf ab:

⁸ Siehe dazu auch die Leitlinien Pflege 4.0 der Gesellschaft für Informatik e.V. (2017: 4ff.) sowie die Studie zur ePflege des DIP et al. (2017).

- > eine Vernetzung der Praxisanleiter:innen untereinander über die Nutzung digitaler Medien zu initiieren und zu stabilisieren und damit die häuserübergreifende Zusammenarbeit der Praxisanleiter:innen zu fördern, beispielsweise durch den Austausch von Informationen, Wissen und Erfahrungen und das Erarbeiten gemeinsamer Handlungsmöglichkeiten für Anleitungssituationen;
- > die einrichtungübergreifende Vernetzung zwischen Praxisanleiter:innen und Auszubildenden zu fördern;
- > die Stellung der Praxisanleitung in den Einrichtungen des Praxispartners zu verbessern sowie
- > die Medienkompetenz der Praxisanleiter:innen zu erweitern, sowohl hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien wie auch hinsichtlich der didaktischen Gestaltung digitaler Lernformen.

Die Projektarbeit hat darüber hinaus aber auch gezeigt, dass bei einem so weitreichenden Vorhaben wie der Digitalisierung der betrieblichen Ausbildung viele weitere Akteure punktuell mit einbezogen werden müssen. Zu dieser erweiterten Zielgruppe zählen:

- > Einrichtungsleitungen der beteiligten Einrichtungen,
- > Pflegedienstleitungen der beteiligten Einrichtungen,
- > Verantwortliche der IT-Abteilung,
- > Fachverantwortliche für Spezialthemen wie beispielsweise Hygienestandards,
- > Arbeitnehmervertreter:innen sowie
- > Schulleitungen und beteiligte Lehrkräfte der Berufsfachschulen.

Die Einbindung so vieler und unterschiedlicher Akteure stellt für sich genommen bereits eine große Herausforderung im Sinne der Organisationsentwicklung dar. Bewährt hat sich hier die enge und gleichwertige Zusammenarbeit zwischen den Praxispartner:innen und dem externen Begleitungsteam, welches aus Expert:innen für E-Learning, Berufspädagogik, der sozialpädagogischen Begleitung und der begleitenden Evaluation bestand.

Diese externen Akteure stellen wir Ihnen im nächsten Kapitel genauer vor.

⁹ In Kapitel 10 gehen wir näher auf die besonderen Herausforderungen der Organisationsentwicklung ein, die ein solches Projekt mit sich bringt.